



# Federwelt

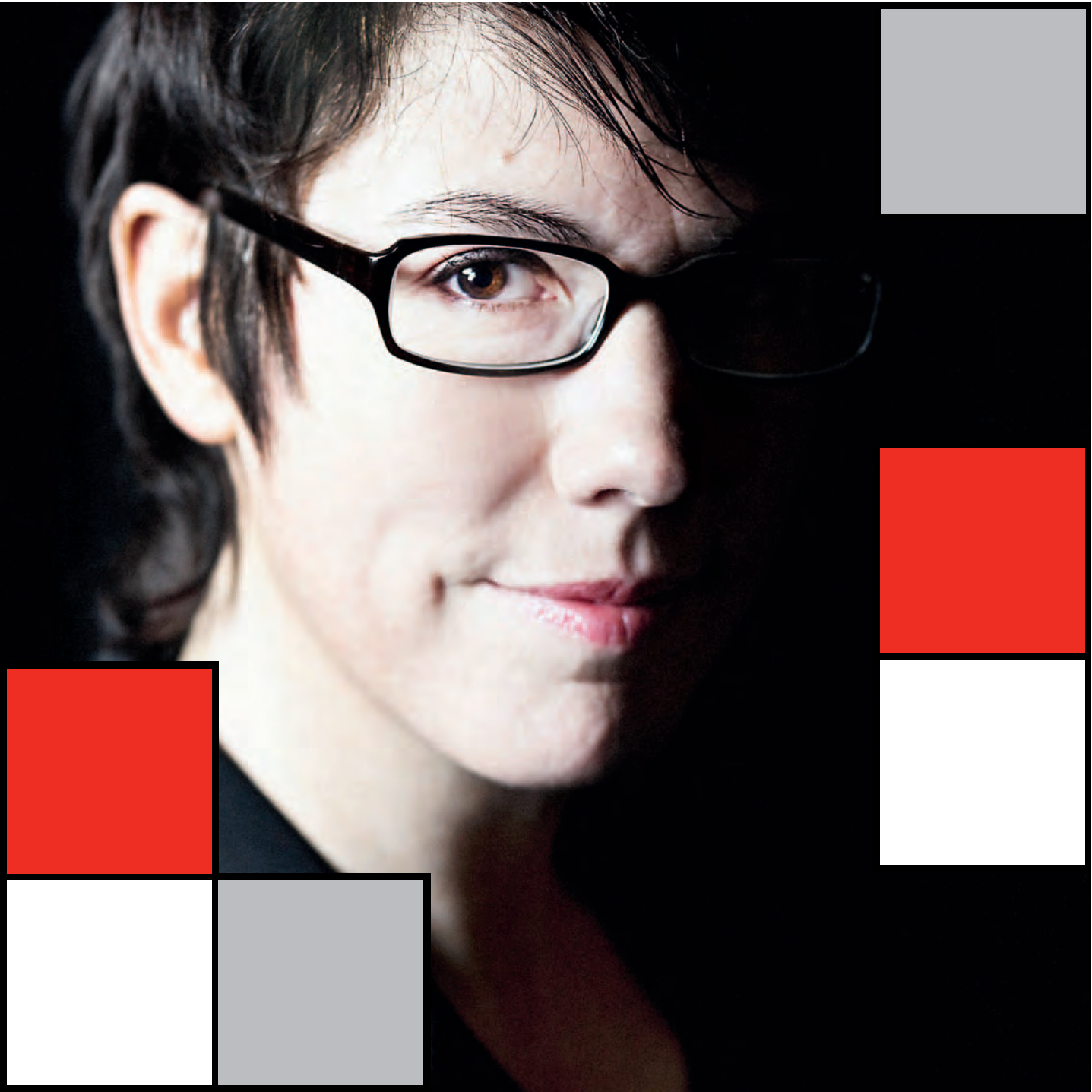
ZEITSCHRIFT FÜR AUTORINNEN UND AUTOREN

Nina George über  
internationalen Erfolg

So recherchieren  
Sie richtig! (Teil 1)

Was tun gegen  
Mobbing?

Textküche: Kurzkrimis  
und Kurzthriller



# Schreibspaziergänge

## Frische Impulse, auch wenn's draußen friert

Von Karin Schwind

*Wenn Freunde und Kollegen im Sommer bei 35 Grad im Schatten an ihren Schreibtischen schwitzen, dann finden sie es logisch und beneidenswert, dass ich Schreibspaziergänge mache, im kühlen Schatten eines Kirschbaumes arbeite oder mit den Füßen im See einen Artikel schreibe. Doch kaum fallen die Temperaturen, schauen mich die gleichen Menschen völlig verständnislos an: „Wie? Bei der Kälte willst du draußen arbeiten? Mir würden die Finger und die Ideen einfrieren!“ – Auch ein Satz aus Kindertagen schleicht sich in meinen Kopf: „Kind, du wirst dir die Blase erkälten!“*

Aber warum nicht auch im Winter ab und zu den Schreibtisch verlassen und draußen arbeiten? Hier am See bietet der Winter etwas Besonderes:

### **Bodensee, Nordufer**

*Wieder einmal bin ich draußen – mit Notizblock und Stift – und genieße mein Unterwegssein. Die 70 Millionen Tagesgäste des Sommers sind nach Hause gefahren, die Fülle bunter Segelboote ist verschwunden, die Wohnmobil-Parkplätze sind frei und der Campingplatz ist geschlossen. Sogar die Wasservögel haben ihr Geschnatter eingestellt und dösen mit dem Schnabel im Gefieder vor sich hin. Leere Häfen. Stille. Wenig, was mich ablenkt. Ich laufe zügig. Die klare kalte Luft bringt Sauerstoff und das Hirn auf frische Gedanken.*

Jostein Gaarder beschreibt in seinem Buch „Der Geschichtenverkäufer“ eine ähnliche Erfahrung: „Wenn ich allein unterwegs war, hatte ich immer Bleistift und Notizblock bei mir. Im Gehen konnte ich besonders gut nachdenken. Natürlich tat ich das die

ganze Zeit, aber das hemmungslose Fabulieren fiel mir leichter, wenn ich mich durch die freie Natur bewegte, als wenn ich in meiner Wohnung im Sessel saß. Von Schiller stammt der Satz, daß der Mensch beim Spielen frei werde, da er dann seinen eigenen Gesetzen folge. Er hatte damit nicht unrecht, aber die Sache ließ sich natürlich auch auf den Kopf stellen: Es war leichter, mit Gedanken und Ideen zu spielen, wenn ich frei über die Hardangervidda zog, als wenn ich Stunde für Stunde wie ein Vorstadtsklave in meinen vier Wänden auf und ab tigerte. (...) Ich dachte kühner und frischer, wenn ich unterwegs war, auf diese Weise entstanden immer neue Sujets und Synopsen.“<sup>1</sup>

### **Schreibimpuls:**

Ziehen Sie sich der Witterung entsprechend an. Gehen Sie an die frische Luft, laufen Sie zunächst zügig und bringen Sie sich in Schwung – atmen Sie frei und durch. Lassen Sie Ihren Schreibtisch und auch das, was sich vielleicht gerade nicht so gut schreiben ließ, hinter sich. Genießen Sie den Rhythmus des Gehens.

Überlegen Sie dann, was Sie für Ihren Schreibprozess brauchen: eine Idee, eine gute Struktur für ein Thema, den Anfang einer Szene oder eines Kapitels, einen piffigen Titel für einen Artikel?

Konzentrieren Sie sich auf Ihre Frage. Gehen Sie weiter – lassen Sie „etwas entstehen“. Kommen Ihnen Ideen, machen Sie sich Notizen. Besonders gut eignet sich für unterwegs ein Diktiergerät oder die Aufnahmefunktion eines Smartphones.

Anzeige



**Schreibfluss**  
Die Schreibschule am Bodensee

Für flüssiges Schreiben und wasserdichte Texte  
[www.schreibfluss.com](http://www.schreibfluss.com)

Mit der Ausbildung zum Romanautor  
Jurenka Jurk, Tel. 07531-380 682, mail@schreibfluss.com

Der Winter ist eine wunderbare Jahreszeit, um systematisch neue Schreiborte zu erobern und sich inspirieren zu lassen.

Während eines Aufenthalts in Wien probiere ich verschiedene Kaffeehäuser aus: Ich schreibe im *Café Central*, im *Café Schwarzenberg*, gehe ins *Café Hawelka* und ins berühmte *Café Sperl*, das auch heute noch Anziehungspunkt für Künstler und Literaten ist, als Filmkulisse dient und sowohl Lesungen als auch musikalische Veranstaltungen bietet. Viele Schriftsteller haben in Cafés geschrieben, sich ausgetauscht, sich anregen oder auch ablenken lassen. Ich versuche, den Räumen ein wenig nachzuspüren: der eine eher dunkel und höhlenartig, ein anderer eher hell und geräumig – hier ist es laut und aufdringlich, dort eher gediegen und ruhig.

### **Wien, Klosterneuburg**

*Nun habe ich mich also durch einige Wiener Kaffeehäuser geschrieben und ich merke, es reicht: endlose Gassen und Kilometer zu Fuß, zu viele Tassen Kaffee, Schaufenster, Lichter – ich lasse mich mit den Menschen zur U4 treiben, steige in Spittelau in die S-Bahn und fahre nach Klosterneuburg. Trotz Regen, der mittlerweile eingesetzt hat, mache ich unterm Schirm einen Spaziergang hinauf. Zwischen den Klostermauern finde ich Ruhe, einen herrlichen Kräutergarten aufs Feinste angelegt und eine Klosteranlage, in deren Stille es sich herrlich schreiben ließe – wäre da nicht der strömende Regen. Ja, Schreibplätze sind nicht nur abhängig von persönlichen Vorlieben, sondern auch vom Wetter. Ob ich jetzt die KollegInnen in ihren warmen und trockenen Büros beneiden soll? Nein, ich habe eine Idee: Ich suche den Schutz eines Torbogens, klappe den Regenschirm zu und fange meine Gedanken im Notizbuch ein ...*

### **Schreibimpuls: Perspektivwechsel: die Sicht eines Gebäudes einnehmen**

Versetzen Sie sich in ein altes Haus oder Gemäuer, ein Kloster oder eine Burg. Was mag dieses Gebäude schon alles gesehen haben? Wie mag es sich gefühlt haben? Wie fühlt es sich jetzt – vielleicht restauriert, vielleicht heruntergekommen, vielleicht so ganz anders genutzt? Wie mag sich ein Kloster fühlen, wenn in ihm heute ein *Wein-Basis-Seminar*, ein *Kunstfrühstück* oder ein *Kreativ-Atelier* abgehalten werden – dort, wo früher gebetet wurde?

### **Spazieren ohne Frieren**

Wer im Winter einen Schreibspaziergang machen möchte, ohne zu frieren, kann auch eines der vielen Literatur-Museen auswählen, sich dort inspirieren lassen von einem literarischen Leben, von den ausgestellten Werken, den Utensilien. Bodo Plachta beschreibt in seinem Buch *51 Dichterhäuser*<sup>2</sup> und sicherlich ist das eine oder andere einen Besuch wert.

... So schreibt eine meiner Kursteilnehmerinnen direkt neben der Schreibmaschine von Hermann Hesse im Museum in Montagnola, ich setze mich bei eisigen 5 Grad ins Fürstehäusle ([www.fuerstenhaeusle.de](http://www.fuerstenhaeusle.de)) der von Droste-Hülshoff und schreibe am warmen Kachelofen, während eine Bekannte von mir völlig fasziniert ist von den ausgestellten Manuskript-Seiten im Martin-Walser-Museum ([www.museum-im-malhaus.de/martin-walser.html](http://www.museum-im-malhaus.de/martin-walser.html)). An diesen Seiten wird wieder einmal deutlich, dass auch große Autoren nicht druckreif schreiben, sondern Schreiben ein Prozess ist, der immer wieder von Überarbeitung geprägt ist, vom Ändern, Streichen und manchmal auch „Völlig-neu-Schreiben“ – etwas, das viele unerfahrene AutorInnen unterschätzen. Sie meinen, wenn ihr Manuskript geschrieben ist, sei es fertig.

### **Das Nonplusultra zum Textverbessern: die Überarbeitung**

Wieder einmal habe ich ein Manuskript von einem Kunden auf dem Schreibtisch. Der Verlag, dem er es angeboten hat, ist begeistert vom Thema, will es drucken, aber drängt auf Überarbeitung. Ich schaue mir das Manuskript genauer an: eine Geschichte aus dem Leben, die über 50 Jahre erzählt und erzählt. – Das Thema ist hervorragend (ich sehe schon förmlich die LeserInnen nach dem Buch greifen), doch die Erzähltechnik ist langatmig und dadurch langweilig. Der Autor versteht, worum es nun geht und ist bereit an seinem Text zu arbeiten. In einem ersten Überarbeitungsdurchgang baut er in die Erzählung wörtliche Rede ein, bringt durch Rückblickvarianten Bewegung und Lebendigkeit in seinen Text. In einem weiteren Schritt arbeitet er auf der Satzebene. Auf meine Anregung hin nutzt er *alle* Satzzeichen und prüft akribisch die Wortwahl. Anschließend setzt er sich wieder mit dem Verlag in Verbindung, der nun bereit ist, das Manuskript zu layouten und die letzten Rechtschreibfehler auszumerzen.

### **Inspirationsort Bibliothek**

Auch Bibliotheken eignen sich für einen Schreibspaziergang oder als Arbeitsort – insbesondere die alten,

erhabenen, wie die Stiftsbibliothek im Schweizer St. Gallen, die zum Weltkulturerbe zählt, der Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek oder die Kinder- und Jugendbuchsammlung der Pädagogischen Hochschule Weingarten, wo mir einmal der Anfang eines Jugendromans aus der Feder floss, der nun noch auf seine Beendigung wartet.

In einem Seminar zum Kreativen Schreiben verlegte ich eine Kurseinheit in die erwähnte Jugendbuchsammlung. Aufgabe der Studierenden war es, zunächst ihre eigenen Leseerfahrungen aus Kindheit und Jugend zu reflektieren: Was und wo habe ich (gerne) gelesen? Welches Genre und welche SchriftstellerInnen mochte ich besonders? Welche ProtagonistInnen faszinierten mich und warum? Zur Einstimmung nutze ich Hans Jürgen Balmes; er schreibt: „Lesen ist wie die Liebe: der erste Blick entscheidet. Das erste Buch, nachts unter der Bettdecke, aus dem Bücherschrank der Eltern entwendet, im Bus auf der Bank gefunden, und schon treibt man mit Huckleberry Finn den Mississippi hinunter, hält zitternd das Beil von Raskolnikow in Händen, unterschreibt Briefe mit Madame Bovary – und ist im Nu zurück zu Hause am Tisch.“<sup>3</sup> Auch Marcel Prousts „Tage des Lesens“ können uns zurückführen in diese Zeiten (sofern es sie hoffentlich gegeben hat): „Es gibt vielleicht keine Tage unserer Kindheit, die wir so voll erlebt haben wie jene, die wir glaubten verstreichen zu lassen, ohne sie zu erleben, jene nämlich, die wir mit einem Lieblingsbuch verbrachten“<sup>4</sup>

Anschließend bummelten die Studierenden durch die Regalreihen der Sammlung und ließen sich anregen – immer wieder hörte ich ein „Oh, da ist ja die Pippi Langstrumpf!“ und ein „Ah, das habe ich als Kind mal gehabt!“ Die Studierenden tauchen ein in frühe Leseerlebnisse und in eine Fülle von Erinnerungen, die sich nun mit neuen Assoziationen mischen. An dieser Stelle ein Schreibimpuls:

### Schreibimpuls:

#### Exposé für ein Kinder- oder Jugendbuch

Denken Sie sich ein Exposé für ein Kinder- oder Jugendbuch:

- Was ist das zentrale Thema?
- Was ist das Genre?
- Wo und wann spielt die Geschichte? Wie ist ihr Verlauf?
- Wer sind die kleinen/heranwachsenden Protagonisten/Helden?
- Welche Konflikte gilt es zu lösen/welche Probleme zu bewältigen?

Skizzieren Sie, wer Ihre Leserinnen und Leser sein werden!

Der Winter bietet sich an, in den Bergen eine Hütte zu mieten und mitten in Schnee und Eis oder in der wohligen Holzofenwärme zu schreiben. Daher organisiere ich mit Freundinnen einmal im Jahr ein Wochenende: Mit Schreibzeug und Büchern, mit Rucksack und Wanderschuhen, mit selbst gebackenem Kuchen und Suppentopf machen wir uns auf in eine Hütte im Bregenzerwald ([www.bregenzerwald.at/s/de/](http://www.bregenzerwald.at/s/de/)). Hier ist nun Zeit zum Klönen und Schreiben, zum Austausch über Literatur und für Textfeedback.

### Bregenzerwald

*Noch ist es still in der Hütte. Ich schleiche auf Socken die Treppe hinunter, ziehe Bergschuhe und Gamaschen an, schnappe mir Jacke und Handschuhe. Magisch zieht es mich nach draußen. 30 Zentimeter Neuschnee glitzern mir entgegen, die Kälte beißt mir frech ins Gesicht.*

*Kein Weg ist zu sehen, mühsam stapfe ich durch den frischen Schnee und ziehe eine erste Spur Richtung Dorf. Ein Satz kommt in meinen Kopf: „Sie macht ihren Weg.“ Ich laufe weiter und gelange auf den Hauptweg, den schon andere vor mir gegangen sind. Ich steige in die ausgetretene Spur und versuche, die Fußstapfen meiner Vorgänger zu nutzen, um nicht allzu tief einzusinken und leichter laufen zu können. Ein zweiter Satz folgt: „Sie tritt in die Fußstapfen ihres Vaters“, und bringt mir ein Zitat in Erinnerung: „Wer in den Fußstapfen eines anderen wandelt, hinterlässt keine eigenen Spuren.“*

*Plötzlich habe ich Charakterisierungsmöglichkeiten für meine Hauptfiguren – die eine, die ihren eigenen Weg geht, sich durchs Leben kämpft, aber auch Spuren hinterlässt und die andere, die in ausgetretenen Pfaden läuft, den bequemen Mainstream vorzieht ...*

*Ich sinniere über diesen Gegensatz, bis ich beim Bäcker meinen Rucksack mit frischen Brötchen und Croissants fülle und den Rückweg antrete. Als ich vor der Hüttentür stehe, locken schon der Kaffeeduft und das Journal zum Gedankenfesthalten ...*

Karin Schwind, [www.schreibimpuls.de](http://www.schreibimpuls.de)

<sup>1</sup> Jostein Gaarder: Der Geschichtenverkäufer. München: dtv 2002. S. 72

<sup>2</sup> Bodo Plachta: Dichterrhäuser in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Stuttgart: Reclam 2011

<sup>3</sup> Hans Jürgen Balmes (Hrsg.): Mein erstes Buch. Autoren erzählen vom Lesen. Frankfurt am Main: Fischer 2002

<sup>4</sup> Marcel Proust: Tage des Lesens. Drei Essays. Frankfurt. Insel. 2001